

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 13. — Sonntag, den 23. März 1930.



Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

„Die schöne Tür“ der St. Annenkirche zu Annaberg

Das altherwürdige Gotteshaus der Böhlsbergstadt, das weit hinragend sich wuchtig mit seinen massiven Bruchsteinmauern und dem mächtig ragendem Turm über Annaberg reckt, besitzt unter seinen kunsthistorischen Schätzen die sogenannte „Schöne Tür“, wohl vielen, aber längst noch nicht allen bekannt, die in

dieser Kirche aus- u. eingehen. Den Besitz derselben verdankt man der Aufhebung eines früheren Annaberger Klosters, und zwar desjenigen der Franziskaner. Als kurz nach Gründung der Stadt der Bau der St. Annenkirche entstand, mußte die Stadt natürlich auch ihr Kloster haben. 1502 begann man dessen Bau und nach 10 Jahren war er vollendet. Nach der Stadtmauer hin lag der Klostersgarten.

Acht Tage lang dauerte das Fest der Einweihung. Acht Barfüßlermönche vom Orden der Franziskaner hielten ihren Einzug, mit braunen Kutten, den Strick um den Leib und Sandalen an den Füßen. Ihre

Hauptbeschäfti-

gung war das Einsammeln von Almosen. Zwei von ihnen waren stets unterwegs, sobald sie zurückkamen, traten zwei andere den Umgang an. Der größte Teil der Mönche unterstützte eifrig den Ablasshandel von Tegel. Als das Kloster aufgehoben wurde, schaffte man die Kleinodien z. T. ins Rathaus, z. T. in die Kirche. Das kostbare Altarwerk wurde der Schwesterstadt Buchholz geschenkt, woselbst es heute noch in der St. Katharinenkirche zu beiden Seiten den Altarraum ziert. Die St. Annenkirche erhielt neben zwei Krzifixen u. a. „Die schöne Tür“. Dieses mit Skulpturen überaus reich ausgestattete Tor bildete einen der Eingänge der Klosterkirche, der nur geöffnet wurde, wenn besonderer Ablass erteilt ward. 1577 wurde es an seinem gegenwärtigen Standort in der Sankt Annenkirche aufgestellt. Den Mittelpunkt der einzelnen Gruppen der Tür bildet die heilige Dreieinigkeit Gott Vater, als König im Purpurmantel, in seinem Schoß den ans Kreuz ge-

schlagenen Heiland haltend. Auf dem Kreuz sitzt die Taube, das Symbol des heiligen Geistes. Der Raum dahinter ist ausgefüllt von neun Engelsgestalten, unter denen rechts der heilige Franziscus, links die heilige Clara kniet. Unterhalb der ganzen Gruppe befindet sich ein Spruchband mit Gebeten. Unter dem

oberen Aufsatz des Torbogens schweben zwei Engel in weltlicher Kleidung mit den Marterinstrumenten heran, die bei der Kreuzigung Christi verwendet wurden. Die Mitte des oberen Aufsatzes wird durch eine Pelikangruppe gebildet. Bekanntlich wird von diesem Tier erzählt, daß das Weibchen durch seine Liebesjungen die Jungen tötet, das Männchen sich aber die Brust aufreißt u. sein Herzblut auf die Jungen fließen läßt, die dadurch wieder lebendig werden. Also auch, so symbolisierte man, habe Christus sein Blut für die Menschen gegeben. — Wer der Meister dieses großartig gedachten Kunstwerkes ist, weiß



Die „schöne Tür“.

man nicht. Fest steht, daß er einer der bedeutendsten seiner Zeit war und daß von ihm jedenfalls auch der Taufstein und vielleicht auch die Kanzel herkommen. Die gesamte Komposition schließen die ruhenden Figuren des ersten Menschenpaares ab, die durch die Größe der Motive, ihre ruhende Lage usw., geradezu an Michel Angelo erinnern. Die Ecken zieren die Figuren des Moses und Johannes des Täufers. Das Ganze ist gleich ausgezeichnet durch seine Erfindung, wie durch Zeichnung und stilistische Behandlung.

Das diesen Darlegungen beigegebene Bild, war seinerzeit als Illustration eines Artikels „Altdeutsche Plastik im Umkreis von Chemnitz“ in der „Allgemeinen Zeitung“ daselbst erschienen und wurde uns von genanntem Verlag für unsere heutigen Ausführungen freundlichst zur Verfügung gestellt.

Leben, Taten und Ende Karl Stülpner's

Wahre Geschichte aus verflossener Zeit nach authentischen Quellen erzählt von E. d. Milan.

(9. Fortsetzung.)

„Ja, hol'n mich alle Teufel, halten zu Gnaden ... das ist er,“ bestätigte Stange. „da kann ein gesunder Mensch dumm dabei werden.“

Fast schien es, als hätte der Herr Hauptmann den vor ihm stehenden Rekruten lebendig mit Haut und Haar verschlingen wollen, aber der blieb ruhig, und so prallte die größte Sturm-wut unschädlich an ihm ab. „Rede Er, Halunke, oder ich lasse Ihn totprügeln dafür, daß Er sich einen solchen Betrug gegen mich unterstanden hat!“

„Der Herr Hauptmann würden im vollsten Rechte sein, mich einen Halunken zu schimpfen, wenn ich wirklich ein Betrüger wäre; der Vorwurf aber paßt für mich nicht,“ hob Karl mit Ruhe an und erzählte nun alles haarklein, wie nur die Sorge um seine alte Mutter ihn bewogen habe, dem Korporal zu entfliehen und sich freiwillig zu stellen, um das Handgeld zu erwerben. „Der Herr Korporal ist Zeuge gewesen von dem Jammer der alten Frau, er muß es auch bestätigen, daß sie recht arm und nicht mehr kräftig ist, ihr Brot zu verdienen. Sie hatte nur mich, ihre einzige Stütze. Gegen Er. Kurfürstlichen Durchlaucht Gesetz wurde ich, der Ernährer, meiner alten Mutter entrissen. Es war meine Pflicht, alles zu versuchen, um wenigstens den ersten Andrang der Not von ihr fern zu halten und das konnte ich nur, wenn ich das Handgeld bekam. Jetzt hat sie es schon. Aus meiner Hand ging es in die eines Boten über, den ich damit an sie nach Scharfstein schickte. Des Herrn Hauptmanns Gnaden haben auch eine Mutter gehabt und haben sie vielleicht noch, Sie wissen also, was der Sohn der Mutter schuldig ist. Ehe ich Er. Kurfürstlichen Durchlaucht als Rekrut angehören konnte, gehörte ich der Mutter. Wenn der Landesherr einer armen Mutter den einzigen Sohn nimmt, ist es nicht mehr wie billig und recht, daß er wenigstens etwas tue, die ihrer Stütze Beraubte nicht verhungern zu lassen. Darum mußte ich das Handgeld erwerben, ging es auch, wie es wollte. Nun, es ist mir gelungen, ich weiß meine arme Mutter vor dem ersten Andrang von Nahrungsorgen geschützt und gehöre jetzt der Armee Er. Kurfürstlichen Durchlaucht an. Ich werde ein treuer, pünktlicher Soldat werden, wie ich ein treuer Sohn bisher gewesen. Mag diese Versicherung meines gestrengen Herrn Hauptmanns Ihnen genügen. Ich habe nichts weiter zu meiner Entschuldigung zu sagen. Soll die Sache vor ein Kriegsgericht kommen, könnte es wohl geschehen, daß sie einen andern A.“

Der Hauptmann mochte jedenfalls von der letzteren Andeutung, welche Karl machte, nämlich die Anspielung auf Unterfuchung seiner Angelegenheit durch ein Kriegsgericht, wo sich die widerrechtliche Art und Weise bei der Rekrutierung gegen das kurfürstliche Gesetz doch am Ende herausgestellt hätte, und wer konnte wissen, wie sich die Sache dann drehte; Stülpner vielleicht nach Ueberstehung einer leichten Strafe freigesprochen sein würde, etwas Gutes nicht hoffen und war nebenbei vielleicht auch von der ehrlichen Rede seines Rekruten ergriffen. „Er ist ja ein ganz verfluchter Kerl,“ sagte er zu ihm. „... aber damit Er sieht, daß ich kein Tyrann bin, so soll die Geschichte mit dem Handgeld vergessen sein, vorausgesetzt, Er macht keine solchen verteuflischen Fismatanten mehr, wie den Streich, den Er mir und dem Korporal gespielt hat und wird ein ordentlicher proper Grenadier.“

„Der gnädige Herr Hauptmann soll keine Ursache haben, mit mir unzufrieden zu sein,“ beteuerte Karl.

„Werden's sehen. Halte Er Wort, sonst bringe ich Ihn die fünf Spezies mit in Anrechnung, versteht Er? Jetzt sage Er mir, wie die ganze Geschichte zusammenhängt und wie Er es hat möglich machen können, bei verschlossenen Türen und Fenstern dem Korporal durchzugehen?“

„Haarklein sollen das der Herr Hauptmann erfahren.“ Nun erzählte Karl von der boshafte Rache des Gerichtshalters, der ihm nicht nur die kleine Stelle seines seligen Vaters entzogen, sondern auch die Marie ihm entrissen habe, denn das sei nun klar, daß die nicht sein Weib würde. Um der Schlechtigkeit die Krone aufzusetzen, hätte er ihn auch als entbehrlich der Rekrutierung zugewiesen, während die wohlhabenderen Leute, die ihn, dem Gerichtshalter spießen könnten, ihre zwei, drei oder gar vier Söhne als unentbehrlich behielten, was doch eine wahrhafte und offenbare Verhöhnung des kurfürstlichen Rekrutierungsmandats wäre.

„Habe das Juristengesindel nie leiden können, ein ganz nichtswürdiger Pack von Menschen, die dem Rechte den Hals umdrehen und dem Teufel den Schwanz ausreißen, wenn's in ihren Kram paßt,“ stimmte der Hauptmann bei. „Na, wer kann's ändern! Die Gesellschaft hat sich teuflisch fest in alles eingebissen und heizt den Leuten auf alle Art und Weise ein. Ja, wenn's erlaubt wäre, sie gelegentlich auf gute Soldatenmanier durchsuchteln zu lassen, möcht's vielleicht was helfen; aber das darf nicht sein. Na, weiter, wie entkam er aus der Schankstube?“

Karl referierte treulich, wie er es angefangen und nachdem er im Hofe sich befunden, auf die Linde hinaufgestiegen sei, welche dicht vor Mariens Schlafkammer stünde und ihre alten starken Nester fast in deren Fenster im Obergeschoß des Hauses hineingestreckt und Abschied von seinem Mädchen genommen habe. Dann sei er auf nur ihm bekannten Pfaden hierher nach Chemnitz marschiert. Das Uebrige wisse der Herr Hauptmann.“

„Höre Er, Korporal Stange, was meint Er dazu? Ist dieser Kerl nicht ein wahrhaft junger Teufel? Hat der Geschichten gemacht! Na, 's mag gut sein, halt Er sich brav, Stülpner, denke Er stets, daß ein Grenadier nicht zu dem andern Lumpengesindel gehört, das man Zivilisten nennt und mache Er mir und der Kompagnie Ehre. Ich hab's gern, wenn meine Soldaten keine Buttermilchsfiegen sind, aber Teufeleien bestrafe ich streng. Und Er, Korporal, berühre Er mir den Stülpner nicht etwa für's Durchgehn, das muß vergessen sein, hört Er? Jetzt ... rechts um kehrt! marsch!“

Korporal Stange und Rekrut Stülpner verließen auf dies Kommando des Hauptmanns dessen Zimmer. Draußen sagte Karl zum Korporal: „Nichts für ungut, Herr Unteroffizier. Was ich tat, mußte ich tun und Er ist gewiß ein braver Mann, der nicht nachträgt.“

„Nehme Er sich nur in acht, daß ich Ihn nicht gelegentlich einmal unter die Fuchtel kriege, da soll Er alle Teufel in der Hölle pfeifen und alle Engel im Himmel singen hören. Das prophezeie ich Ihm. Die Kompagnie weiß, wie ich den Stoß führe. Da geht's riß, raß über's Leder.“

„Und bei mir, Herr Korporal, möchte es dann bliz, blaz gehen. Er versteht mich wohl, he? 's hat so jeder seine eigene Methode in solchen Angelegenheiten.“

Korporal Stange war nicht wenig erstaunt, einen Rekruten, in seinen Augen eigentlich nur ein Halbmann, der erst schurigelt und dressiert werden mußte, um mitgezählt werden zu können, eine Rache andeuten zu hören, die jedoch nicht so ausgesprochen worden war, um ihn darauf festnehmen zu können. Daß mit dem Burschen nicht großer Spaß zu treiben sei, daran erinnerte ihn seine erste Bekanntschaft mit ihm, wo nicht viel fehlte, daß jener ihn mit einer bleiernen Pille regaliert hätte. „Na, 's wird wohl eine Zeit kommen, wo der Mosje mir in die Hände fällt, dann sei ihm Gott gnädig.“ brummte er giftig vor sich hin und ging in sein Quartier.

Dieser eben nicht sehr humane Wunsch Stange's schien indes zu keiner Erfüllung gedeihen zu wollen. Einen solchen Rekruten hatte die Kompagnie noch nicht gehabt, der Stülpner lernte das Exerzitiun spielend, während anderen Rekruten nur mittels des sehr oft angewendeten Haselstockes die nötigsten Handgriffe beigebracht werden mußten. Und in der Reinlichkeit war er sämtlichen Grenadieren ein Muster. So nett und straff wie er ging keiner, alles an ihm war spiegelblank und dazu kam seine schöne Körperhaltung. Der Hauptmann war außerordentlich zufrieden mit ihm und sagte bei Gelegenheit: „Höre Er, Stülpner, wenn Er so fortfährt, wie er angefangen hat, so bringt Er's noch bis zum Korporal, zum Fourier, vielleicht gar zum Feldwebel. Nachher sieht Er in der Woll und Er wird Gott danken, daß Er zu meiner Kompagnie gekommen ist.“

Karl hegte die Ansicht vom „Sitzen in der Woll“ nun gerade nicht. Nicht die Beschwerden seines Standes, die oft mehr als rohe Behandlung oder die kriechende Untertänigkeit der Soldaten vor Unteroffizieren und Offizieren war es, was ihn dem Soldatssein allein abwendig gemacht haben würde, sondern die Unmöglichkeit, ohne sich die größten Entbehrungen aufzulegen, für seine arme Mutter zu sorgen. Seine paar armseligen Pfennige, die ihm übrig blieben von der Löhnung, sparte er zusammen, versagte sich auch den kleinsten Genuß, um nur für die Mutter etwas zusammenzubringen. Das lastete natürlich schwer auf ihm. Während seine Kameraden bei einem Schnapfe oder einem Krüge Bier sich erfreuen konnten, mußte er darben, denn wie hätte er sonst auch nur das Wenige sparen können, was er ersparte? Bei dieser Art zu leben, konnte seine Jugend vergehen, ohne daß er nur einen Genuß davon gehabt. Dies Darben wirkte tief auf seine Gemütsstimmung ein. Sehnüchlich richteten sich seine Blicke auf die dunklen Wäldungen, die er vorher durchschweift und wo er als Raubschütz keine Not gelitten hatte. Ha, auf Avancement dienen, bis zum Feldwebel es bringen in Friedenszeit, da ver-
gung ja ein halbes Menschenalter und was hatte er auch dann mit unendlicher Mühe sich errungen: einen fargen Gehalt, der zu nichts ausreichte. Es reizte ihn viel zu wenig, mittels des Stockes andere arme Menschen regieren und malträtieren zu können. Er empfand vor dieser Zucht einen Abscheu. Zu jedem kam noch sein Liebesleid. An einen Urlaub war so bald nicht zu denken und Marie, sein so heiß geliebtes Mädchen, blieb allein ohne einen wahrhaften Freund dem Drängen ihres Vaters und ihrer Verwandtschaft, den Thumer Herrn zu heiraten, ausgefetzt. War es denn ein Wunder, wenn sie müde dieser Forderungen, endlich einwilligte? Wer konnte ihr das verdienen! Der Gedanke machte Karls Hirn wirblich. Marie, das Weib eines anderen! Er hätte rasend werden mögen, wenn er sich das vorstellte. Marie benutzte jede Gelegenheit, die sich ihr nur bot, ihm ein paar Zeilen insgeheim zuzuschicken. Ihres Vaters Schankwirtschaft machte das möglich, da kam so mancher hin, der nach Chemnitz ging und gern ein Briefchen an ihn von ihr mitnahm und ihr von ihm mitbrachte. Diese Korrespondenz war seine einzige Freude. Alle-
mal, wenn er von Marien ein Briefchen bekommen hatte, war er lustig und guter Dinge, denn dann wußte er alles von seinen Lieben, Marie berichtete ihm treulich, wie es seinem alten Mütterchen gehe. Aber das hielt immer nur für ein, zwei Tage, dann quälte ihn das Schreckbild, sie, die er so innig liebte, verlieren zu können. Schon war der Frühling da, auch in der Gebirgsregion, wo es immer später mit dem Erscheinen des Frühjahrs wird als im niederen Lande, zeigten sich seine Spuren, es wurde allmählich grün und mehr als je sehnte sich Stülpner in die frische Waldbluft hinaus. Da ereignete sich's, daß sein Hauptmann ihn einmal mit auf die Jagd hinausnahm. Die Offiziere hatten, um ein Vergnügen zu haben, denn die Garnison in einem Städtchen, wie Chemnitz damals war, bot viel zu wenig Abwechslung für lebenslustige Herren, ein Jagdrevier gepachtet und bewegten sich in demselben nach Herzenslust.

„Er ist ja Jäger, Stülpner, zeige Er mal, was Er ge-

lernt hat,“ sagte der Hauptmann gutgelaunt, als er ein paarmal schon gefehlt hatte und das Wild in mächtigen Sähen ihm entgangen war. Dieser Aufforderung entsprach Karl mit Freuden und bald lagen ein paar feiste Achtender am Boden. „Vers-
fluchter Kerl! Schießt ja wie der höllische Teufel,“ sagte der Hauptmann beifällig. In den nächsten Tagen war die Geschicklichkeit Karls als Jäger unter den Offizieren bekannt und da die Herren das eben nicht immer angenehme Frühlingswetter, wie es sich in den Gebirgsgegenden zuweilen anläßt, nicht sehr liebten, so ernannten sie den Grenadier Stülpner in guter Laune zum Kompagnieförster. Und das war wahr, der Stülpner, der nun allein hinausgehen durfte in's Revier und es gern tat, lieferte eine Menge Jagdbeute für die gnädigen Offiziersdamen, die Küchen der meist verheirateten Offiziere waren nie so mit Wildbret versehen gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Moos'n Feierabend



Dr. Star.

Wenn su Mitte März dr Star kimmt wieder,
Wenn'r pfeift ganz sachte de arschten Lieder,
Dif' dr Birk, off änn Aft, dar ne Starkasten treegt,
Do singt'r un do springt'r un is ganz aufgereg't.

Wie äh Tanzmaast'r huppt'r off dann Stang'l do rüm,
Seine Mägele die ginne do rund immedim,
'r fliegt nauf off's Dach'l, 'r springt wieder ro,
'r beäugt dos Fluglöch'l, nu mos hob'n m'r dä do.

'r mißt mit sänn Schnab'l, ward's ah weit genug sei?
Eiu! 's gieht schie, iech kah ganz gut nei.
Un nei is'r, m'r denkt's nett, do is'r schu wag,
Nu, mos hot's dä do wetter, 's gieht doch wie gelacht.

Doch ihe, off amol, mos is dä do lus?
Dos Gezapp'l, dos Gerütt'l, dos Gepolter, dos Gestuß!
's ward nett lang dauern, is d'r Starküb'l ro,
Ja, Kinner, do drinne is halt Befazing do.

De Sparling sei drinne, die woll'n nett wieder raus,
Nu, wenn'r nett gutwillig gitt, do schmeiß ich eich naus.
Dos sogt dr Harr Star zu de Sparling, un packt
Ne arschten bänn Fall ah, doch dos Luder, dos zwact.

Nu!, denkt 'r, do müß' m'r annere Säaten aufzieh',
Ihr Sparling, ihr Luder, nochert ward's schie giehl!
'r nimmt sänn Schnab'l, seine Krall'n, un zohlt aus,
Un wirft de ganze Bagasche zun Löch'l ub'n naus.

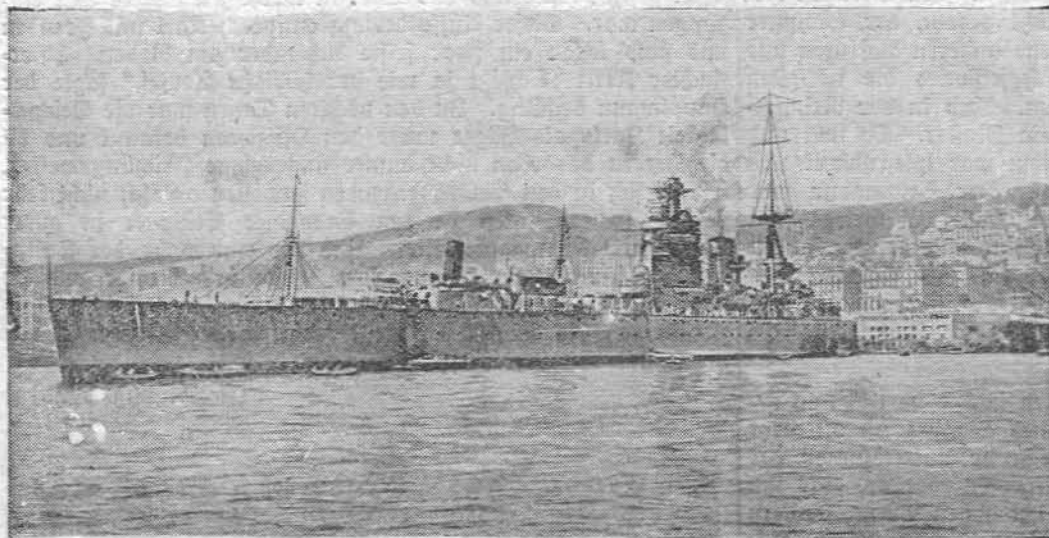
Dos war äh Stück Arbeit, ob'r iech hob's vollbracht,
Ihe aber häßt sich's tummeln, ihe ward räane gemacht.
Wenn mei' Weib'l kimmt, do muß all's racht schie saub'r sei,
Nä, die leit dos nett, sette Drackerei.

De Sparling, die schimpfen von Nachb'rsch Dach,
Doch dr Star sogt sich, macht ihr nār eiern Krach.
Ihe hob' iech mei' Heiß'l, iech hob kahne Sorg'n,
Wenn de Klamm speeter komme, die sei dann geborg'n

'r seht sich auf's Stang'l un schmattered sei Lied,
Weil 'r drib'n off de Baam sei Weib'l sieht.
'r russt je, se piepst, do is se schie do,
Na komm nār mei' Weib'l, ihe krieg'n m'r do no.

C. F. C.

Bilder aus aller Welt.



Ein Beitrag zur Flottenkonferenz. Englands größtes Schlachtschiff.

Unsere Aufnahme zeigt das Linienschiff „Rodney“, das größte Schlachtschiff der Welt, im Hafen von Algier. Mit seinen neuen 40,6 cm Kanonen gleicht es einer schwimmenden Festung. England besitzt von diesem neuesten Schlachtschiffstyp, der durch das Washingtoner Marineabkommen von 1922 als Höchstgrenze festgelegt wurde, auch noch das Schlachtschiff „Nelson“. Die Schußweite der Langrohrkanonen beträgt 36 Klm. Jedes Geschütz kann zwei Schuß in der Minute feuern, die Länge der Rohre beträgt 18,3 m, das Gewicht der Geschosse 1050 Kg.

Deutschland schickt eine weibliche Delegierte zur internationalen Konferenz zur Kodifizierung des Völkerrechts am 13. März im Haag.

Im Haag trat die Konferenz für die Kodifizierung des Völkerrechts zusammen, die die größten Gelehrten auf



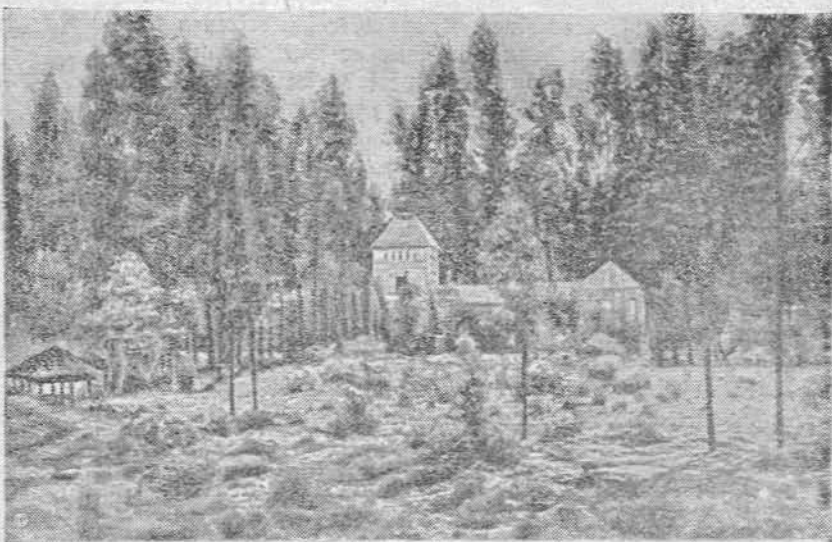
diesem Gebiet vereinigt. 55 Staaten haben 40 hervorragende Rechtsgelehrte in den Haag entsandt. Unsere Aufnahme zeigt Frau Marie Elisabeth Lüders, die einzige weibliche Abgeordnete Deutschlands.

Der neuen Heimat entgegen.

Eine große Anzahl deutsch-russischer Flüchtlinge hat von Hamburg aus ihre einstmalige Heimat verlassen und ist mit dem bekannten großen Dampfer „Monte Carmiento“ nach Südamerika in See gegangen. Unsere Aufnahme nebenan zeigt die Flüchtlinge zum Teil mit ihren Familien beim Besteigen des Schiffes.

Gesandtschaftsbau im Sumpf.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet den Nachtragsetat des Auswärtigen Amtes. Dabei wurde ein Posten von 60 000 Mark für den Bau eines neuen Gesandtschaftsgebäudes in Adis Abeba (Abbe-



sinien) gefordert. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß das alte Gebäude baufällig geworden war. Man hatte es 1908 über einer Quelle erbaut, damit die Bewohner im Falle von Unruhen in der Wasserversorgung nicht behindert seien. Der Bau war jedoch nicht über einer Quelle, sondern über einem Sumpf errichtet u. so ist der Verfall nicht aufzuhalten. Unser Bild zeigt die deutsche Gesandtschaft in Adis Abeba.





Illustrierte Wochenbeilage der „Obererzgebirgischen Zeitung“

Nr. 13. — Sonntag, den 23. März 1930.

Bilder aus aller Welt



Bordeaux wird gegen die neue Ueberschwemmung geschützt.

Die neue Ueberschwemmung der Gebiete in Südwestfrankreich hat die Regierung veranlaßt, die bedrohten Straßen und Bahnlinien in und bei Bordeaux durch entsprechend hohe Dämme zu schützen. Unser Bild zeigt Pioniertruppen bei der Arbeit in der Nähe von Bordeaux.

Bild vom Volkstrauertag.

Anläßlich des Volkstrauertages, der dem Andenken der Gefallenen des Weltkrieges galt, fand im Reichstag eine Feier statt, an der sich die Spitzen der Behörden beteiligten. Unser Bild rechts unten zeigt, wie Reichspräsident von Hindenburg die Front der Ehrentompagnie abschreitet. Im Hintergrund des Bildes ist das Bismarckdenkmal und die Siegessäule zu sehen.

Ueberschwemmungen auch in Spanien.

Das Unwetter, das zunächst nur in Südfrankreich tobte, hat sich zum Teil auch nach Nordspanien, den Pyrenäen, gezogen. Insbesondere im Ebrotal sind starke Regengüsse niedergegangen, die zu großen Ueberschwemmungen geführt haben, so wie man sie seit dem Jahre



1887 nicht mehr gesehen hat. An mehreren Stellen sind die Landstraßen und Eisenbahnen unterbrochen. Ein Dorf mußte völlig geräumt werden, ebenso sind viele einzeln stehende Gehöfte vom Wasser eingeschlossen. Aus den höher gelegenen Teilen des Landes kommen Nachrichten von immer neuen Regengüssen, die die Flüsse weiter anschwellen lassen. Unser Bild führt in das gegenwärtige nordspanische Ueberschwemmungsgebiet in den Pyrenäen. Durch die Felsenschluchten stürzen jetzt gewaltige Wassermassen zu Tal und bringen Ueberschwemmung und Verwüstung.



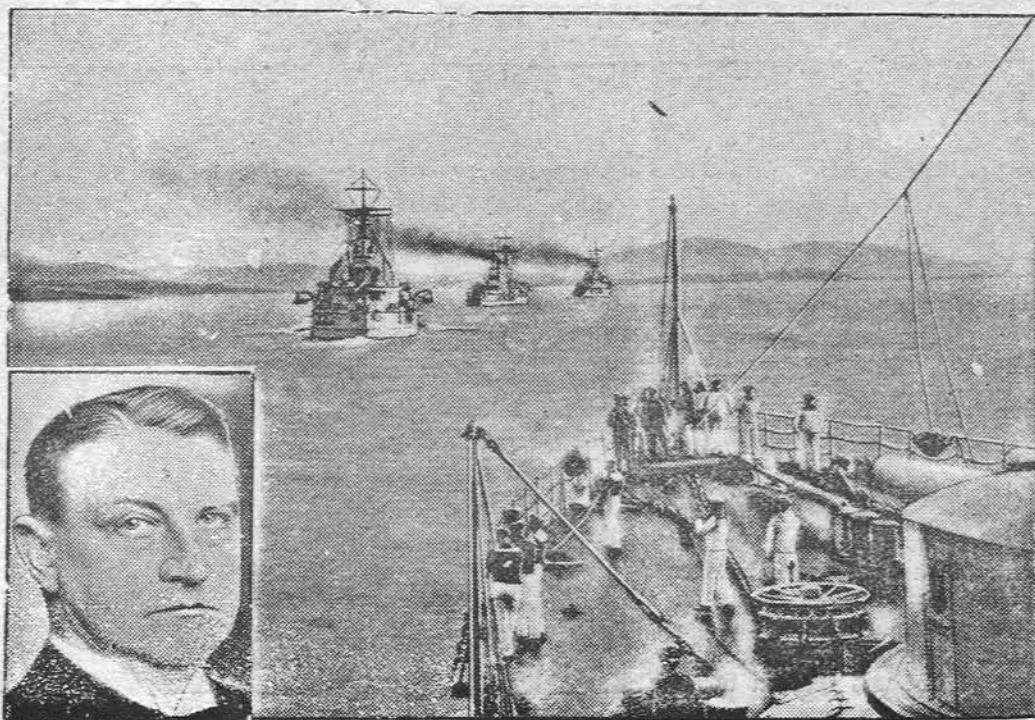
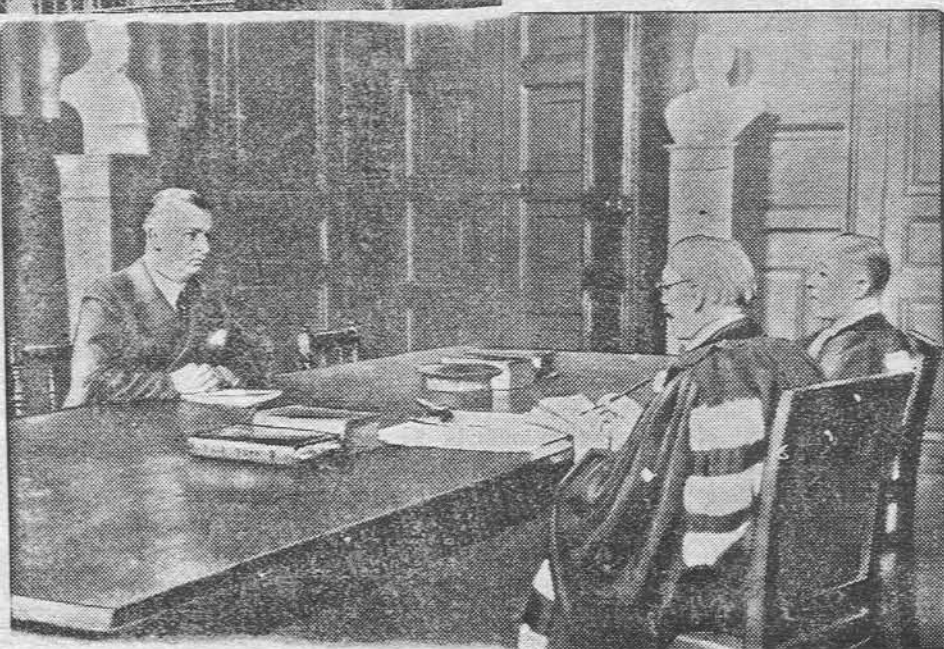


Ein Denkmal für Amundsen.

Die norwegische Kolonie in San Franzisko hat zum Gedächtnis an Roald Amundsen, den großen norwegischen Polarforscher, dieses Denkmal errichtet, das im Hintergrund das Expeditionsschiff des Forschers, „Gjoa“, zeigt.

Ein deutscher Jurist promoviert an der Sorbonne.

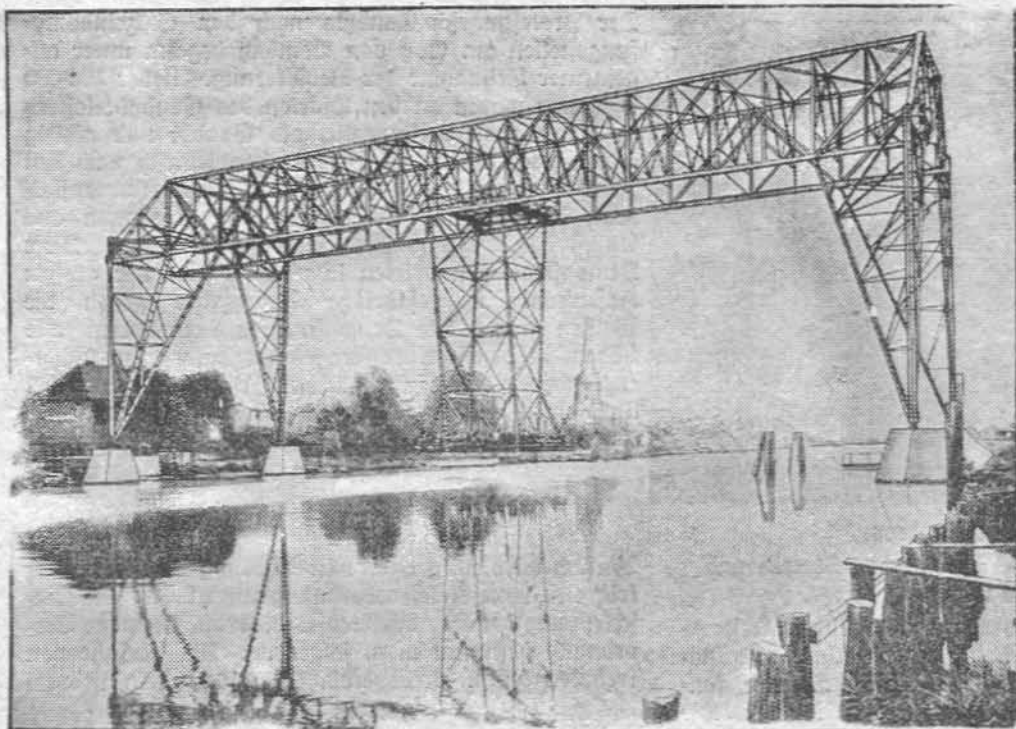
Der Berliner Landgerichtsdirektor Georg Krauß bei der mündlichen Prüfung an der Pariser Sorbonne. Landgerichtsdirektor Krauß, ein anerkannter Spezialist des internationalen Rechts, wird als erster Deutscher nach dem Kriege seine öffentliche Doktordisputation an der Sorbonne halten. Er will über die Möglichkeit der Bildung eines internationalen Richterstandes sprechen.



Zur Mittelmeeresfahrt der deutschen Hochseeflotte.

Das deutsche Linienschiffgeschwader in Kiellinie, vorn das Flaggschiff „Schleswig-Holstein“. Links: Vizeadmiral Odekopp, der die große Mittelmeeresfahrt der deutschen Hochseeflotte (April bis Juni) leiten wird.



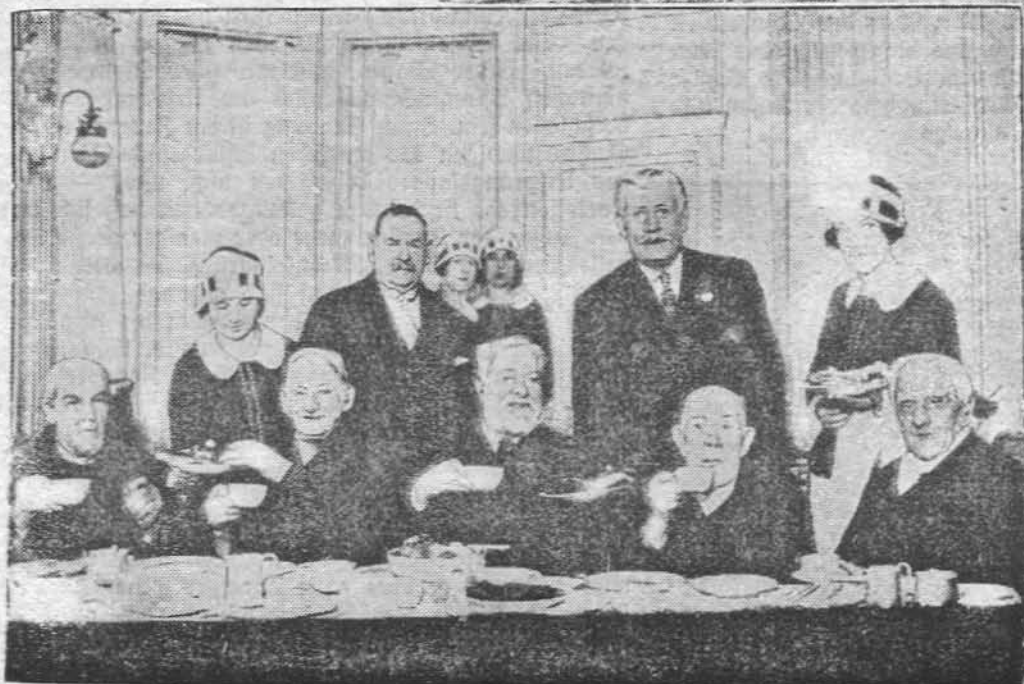
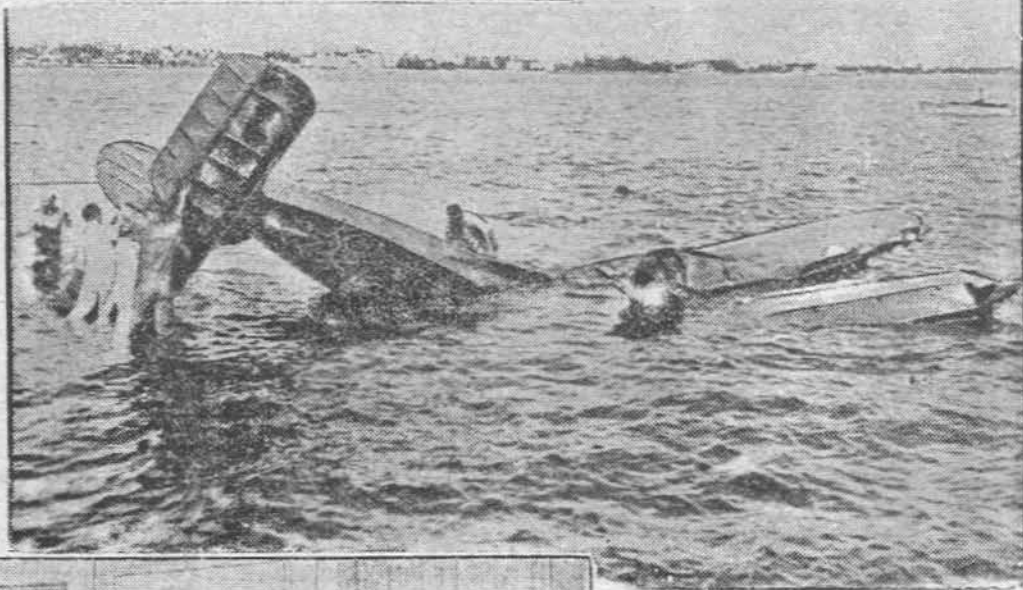


Eigenartige Schwebefähre über die Ose.

Diese neue eigenartige Schwebefähre, die elektrisch betrieben wird, vermittelt nun den Verkehr zwischen den Orten Rasbeck und Osten (Regierungsbezirk Stade). An einem 33 Meter hohen Eisengerüst hängt die Fährgondel, in der zu gleicher Zeit 4 gespannte Wagen und 40 Personen über den 90 Meter breiten Fluß befördert werden können. Die Bauart wurde gewählt, um die Schiffe ungehindert passieren lassen zu können.

Versuchsflug fordert 3 Opfer.

Ein Wasserflugzeug neuartiger Konstruktion machte bei Miami (Florida) einen Versuchsflug, stürzte jedoch nach kurzer Zeit ins Meer und wurde durch den Anprall vollkommen zerstört. Die drei Insassen ertranken. Unser Bild zeigt, wie das verunglückte Flugzeug aus dem Wasser geschleppt wird.



Fünf-Uhr-TEE für Londons älteste Droschkentreiber.

In London wurde dieser Tee für die ältesten Droschkentreiber (Cabdrivers) gegeben. Wie in allen Großstädten sind auch in London die Pferdedroschken fast vollständig durch Autos verdrängt worden, und die früher wegen ihre Schlagfertigkeit berühmten Kutscher werden den Fremden nur noch als Sehenswürdigkeiten gezeigt.



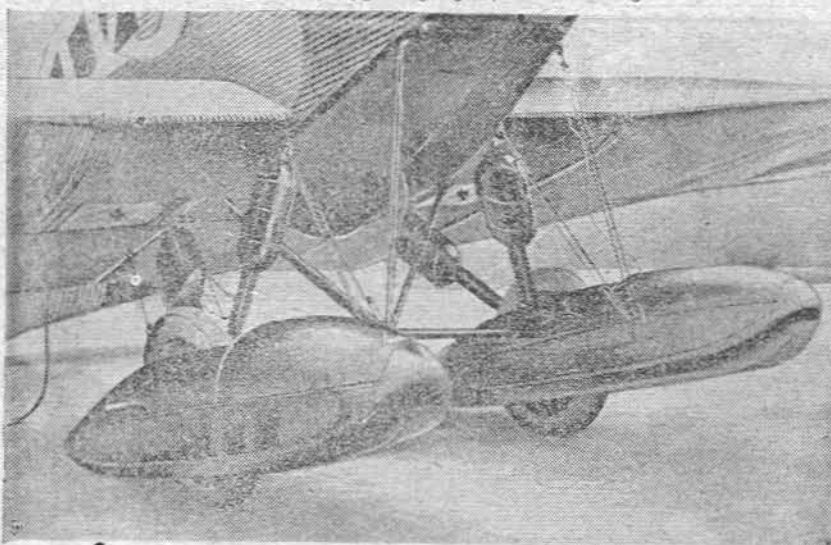
Der Marsch zu den „Salz-Pfannen“

Der Protestmarsch Gandhis nach den Salzindampfungsstellen am Golf von Bombay begann unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung. Ueber 100 000 Personen waren an den Pforten des Gandhi-Klosters in Ahmedabad versammelt, als Gandhi und achtzig seiner freiwilligen Gefolgsleute den Marsch nach den „Salz-Pfannen“ antraten. In Bombay veranstalteten die Nationalisten große Demonstrationen aus Anlaß des Beginns der Gandhischen Aktion. Diese Demonstrationen arteten in vielen Teilen der großen Hafenstadt in gefährliche Uebergriiffe gegen die Weißen aus. Die Demonstranten demolirten alle Läden, in denen Europäer — Engländer und Nicht-Engländer — Einkäufe machten. Unser Bild gewährt links einen Blick auf Bombay und die Bay von Bombay. Rechts: der berühmte „Garten des Schweigens“ in Bombay.

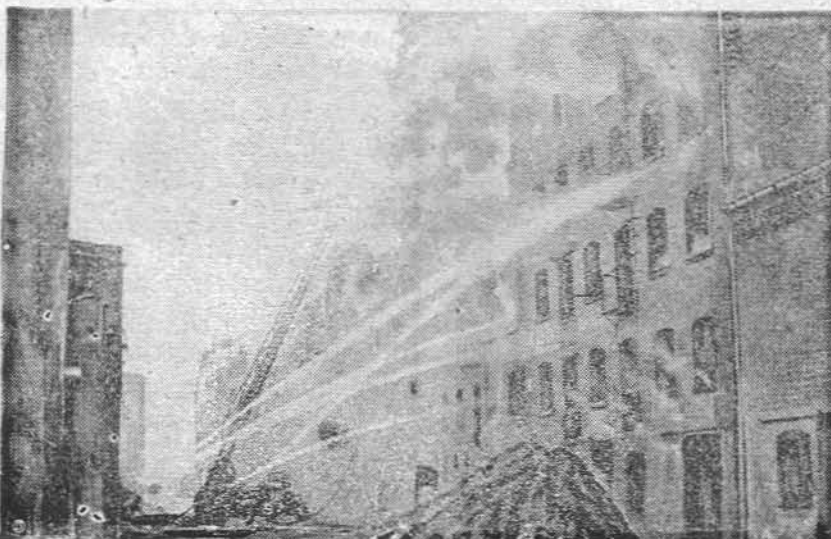
Das Flugzeug mit Rufen und Rädern.

Das neueste Verkehrsflugzeug der Junkerswerke zum Starten und Landen im verschneiten Gelände und Hochgebirge.

Die Junkerswerke haben auf Anregung der deutsch-russischen Luftverkehrs-gesellschaft ein Verkehrsflugzeug erprobt, das, mit Rufen und Rädern versehen, imstande ist, nicht nur auf gewöhnlichem Terrain, sondern auch im verschneiten Hochgebirge zu starten und zu landen. Die



Neueinrichtung besteht darin, daß in die Mittelspur der Schneekufen Räder eingebaut sind, die vom Führersitz aus eingezogen oder ausgestreckt werden können, je nachdem auf dem Landungsplatz Schnee liegt oder nicht. Unser Bild zeigt eine Großaufnahme der Rufen und Räder des Flugzeugs.



Der Kartoffelkrebs bedroht den Kartoffelbau.

Ämtlich wird mitgeteilt: Mit Wirkung vom 15. März tritt eine neue Reichsverordnung zur Abwehr der Einschleppung des Kartoffelkrebses in Kraft. Die neue Verordnung bestimmt u. a. folgendes: Die Einfuhr von krebstranken u. krebserkrankten Kartoffeln ist ver-



bieten. Gesunde Kartoffeln dürfen nur über die von der Reichsregierung bestimmten Zollstellen eingeführt werden. Sie müssen in geschlossenen Wagen befördert werden. Jeder Wagen muß mit einer Plombe des ämtlichen Pflanzenschutzdienstes des Ursprungslandes verschlossen sein. Jeder Sendung ist ein Zeugnis eines Sachverständigen des ämtlichen Pflanzenschutzdienstes des Ursprungslandes beizugeben usw. usw. — Der Kartoffelkrebs ist dadurch gekennzeichnet, daß sich an den Augen der Knollen mehr oder weniger große korallenförmige oder blumenkohlartige Wucherungen bilden. Diese Mißbildungen sind anfangs hellbraun und fest, später werden sie dunkelbraun bis schwarz-braun und zerfallen besonders bei feuchter Witterung zum großen Teil gegen Ende der Vegetationsperiode. Unsere Abbildung veranschaulicht eine stark krebserkrankte Kartoffelstaude.

Großfeuer auf der Danziger Speicherinsel.

Ein Großfeuer wütete auf der Danziger Speicherinsel. Der große Doppelspeicher Gloria (unser Bild nebenan) war in Brand geraten. Die Danziger Feuerwehr ist in voller Stärke bemüht, des Feuers, das an den leicht entzündbaren Lagermaterialien reiche Nahrung findet, Herr zu werden. Ein Feuerwehrmann soll durch herabstürzendes Gebälk erschlagen worden sein.